

Podiumsdiskussion ‚Wolfs-Sichten‘

Thementag Wolf, 8. Oktober 2016, 10.30 – 12.30, Bad Dübener Heide, Naturparkhaus

Protokoll erstellt von Andreas Klotz

Moderation: Eckhard Fuhr, Autor und Journalist

Teilnehmende des Podiums:

- **Ulrich Wotschikowsky, Wildbiologe, Wolfssachverständiger**
- **Andreas Berbig, Wolf-Referenzstelle Sachsen-Anhalt**
- **Helene Möslinger, Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz**
- **Christian Emmerich, Nabu-Wolfsbotschafter**
- **Sabrina Lindau, Tierpflegerin,**
- **Dr. Nathalie Soethe, Initiatorin von WikiWolves (Konzepte für Herdenschutz)**
- **Kathrin Hildebrandt, Gästeführerin in der Dübener Heide**

Publikum: ca. 80 Personen

Der Podiumsdiskussion gehen drei Impulsreferate, gehalten von Andreas Berbig, Helene Möslinger und Ulrich Wotschikowsky voraus. Während die ersten beiden Vorträge jeweils die Entwicklung der Wolfsbestände in den Bundesländern Sachsen und Sachsen-Anhalt erläutern, dabei entstehende Herausforderungen beschreiben und kurz skizzieren, wie die Länder darauf reagieren, gibt Wotschikowsky einen Überblick über die Wolfsbestände in Deutschland und Europa.

Zunächst stellt Wotschikowsky dar, dass in Deutschland mehr Wölfe leben, als offiziell angegeben werden. Er spricht von 52 in Deutschland heimischen Rudeln, wobei ein Rudel aus zwei Elterntieren, den Jungwölfen des Vorjahres und den diesjährigen Welpen zusammengesetzt ist (*das wären acht bis zehn Tiere pro Rudel*). Insgesamt lebten in Europa ohne Russland rund 12000 Wölfe, die zentraleuropäische Population bestehe aus 800 Tieren. In Deutschland kamen seit dem Jahr 2000 ca. 200 Wölfe im Straßenverkehr um, und es gab mindestens 20 illegale Tötungen. Trotz dieser Gefährdungen vermehrt sich die deutsche Wolfspopulation im Augenblick jährlich um 30 %. Die bisher vorgenommenen genetischen Untersuchungen weisen nach, dass die Wölfe (*insgesamt 800 genetische Proben*) keine Gene von Hunden in sich tragen. Laut Wotschikowsky und in Bezug auf das Habitatmodell von Felix Knauer, hätte Deutschland Platz für 440 Rudel, das wären rund 4000 Wölfe (*bei 1330 erwachsenen Tieren*). Der nach der europäischen Flora- und Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) geforderte gute Erhaltungszustand beträgt 1000 erwachsene Tiere und das Minimum für eine überlebensfähige Wolfspopulation liege bei 165 Rudeln. (vgl. auch <http://woelfeindeutschland.de/wie-viel-wolf-vertraegt-das-land/>)

Den Impulsvorträgen folgte eine erste Runde der Podiumsdiskussion. Die Teilnehmenden (ausgenommen Wotschikowsky, Berbig und Möslinger, die sich bereits äußerten) werden vom Moderator gebeten, ihre oder die Position der von ihnen vertretenen Institutionen oder Interessengruppen zum Wolf und den Herausforderungen, die mit seinem Erscheinen auftreten oder auftreten können, darzustellen.

Dr. Hübner weist darauf hin, dass es nicht den Jäger gebe, sondern bei den 370 000 Jägern in Deutschland viele und unterschiedliche Haltungen zum Wolf vorkommen. Allerdings bestehe eine „Betroffenheit“ der Jäger durch die Anwesenheit der Wölfe. Christian Emmerich weist die Frage, ob der Wolf eine „Leitfigur“ für den Nabu sei, zurück. Dr. Nathalie Soethe begründet ihr Engagement für den Herdenschutz mit der wirtschaftlichen Schwäche der Tierhalter, die aus diesem Grund der gesellschaftlichen Unterstützung bedürften. Sabrina Lindau, die als Tierpflegerin mit Gehegewölfen vertraut ist, plädiert aus dieser Erfahrung heraus für den Schutz der Wölfe in Deutschland. Gefragt, ob an der Dübener Heide touristisch Interessierte durch die Anwesenheit der Wölfe eher abgeschreckt oder angelockt würden, sagt Kathrin Hildebrandt, es gebe aufgrund der Wolfsvorkommen zwar Absagen, aber auch Zusagen. Darauf verweist auch Helene Möslinger, die für Sachsen keine von Wölfen ausgehenden Rückgänge beim Tourismus erkennen kann.

Nach den Statements des Podiums öffnet Eckhard Fuhr die Diskussion für das Publikum. Schnell stellt sich heraus, dass besonders die Themenfelder Wölfe und Jäger und die unmittelbare Gefährlichkeit der Wölfe für Menschen für Redebeiträge sorgen.

Die erste Frage richtet sich an Dr. Hübner und

möchte wissen, welche Nachteile die Jäger durch den Wolf hätten. Der nutzt seinen Beitrag zur Erwähnung des Eskalationsmodells, das der kanadische Wildbiologe Val Geist aufstellte. Demnach lernen Wölfe in abgestufter Weise Menschen und deren Aktivitäten kennen und einzuschätzen, ob und unter welchen Bedingungen Menschen für sie gefährlich sind. Falls ihnen die Zweibeiner ungefährlich oder gar wehrlos erscheinen, beginnen sie, diese als Beuteobjekte auszuwählen. Somit wären Angriffe auf Menschen vorstellbar (*Zusammenstellung der Thesen von Geist: Verfasser*). Auf diese Position reagiert ein Diskussionsbeitrag, der, unterfüttert von Beispielen aus Rumänien, auf die Ungefährlichkeit von Wölfen für Menschen hinweist. Eckhard Fuhr merkt an, dass die Jägerschaft auf die Frage nach ihrer Betroffenheit, sogleich das Thema Gefährdung der Menschen durch Wölfe in den Vordergrund stelle. Diesbezüglich wies Wotschikowsky darauf hin, dass in Indien und im Irak immer wieder beutemotivierte Angriffe von Wölfen auf Menschen vorkommen. Allerdings ließen sich die Vorfälle dort nicht mit mitteleuropäischen Bedingungen (*großes Beuteangebot, Kinder kaum unbeaufsichtigt abseits besiedelten Geländes. Anm. Verfasser*) gleichsetzen: Im Gegensatz zu den mitteleuropäischen Bedingungen besteht in den genannten Ländern u.a. ein erheblicher Mangel an Beutetieren und halten sich Kinder, die besonders gefährdeten sind, häufig allein und ungeschützt (*als Hirten! Sic! Anmerkung Verfasser*) in Wolfsgebieten auf. Gleichwohl müssten, so Wotschikowsky, auch in Deutschland kritische Fälle beim Namen genannt und muss bei Bedarf entsprechend reagiert werden. Er erwähnt lobend den Abschuss eines Wolfs beim Truppenübungsplatz Munster, der Menschen regelmäßig sehr nahe kam. Eckhard Fuhr stellt dar, dass das Anfüttern von Wölfen, wie in Munster geschehen, Gefahren heraufbeschwören kann, da die Wölfe auf diesem Wege ihre Scheu verlören.

Hierauf folgte die Frage, ob der Wolf in das Jagdrecht aufgenommen werden soll (*was nach Ansicht vieler Jäger Abschüsse auch von verletzten und angefahrenen Wölfen einfacher regeln und durchführen ließe. Anm. Verfasser*). Wotschikowsky meint hierzu, dass sich mit diesem Schritt, wie in Sachsen bereits vollzogen, am praktischen Umgang mit Wölfen nichts ändere. Außerdem habe Sachsen zwar das fortschrittlichste Wolfsmanagement unter allen Bundesländern, doch die Jäger würden dabei kaum mitmachen. So kämen nur sieben Prozent der Daten zum sächsischen Wolfsmonitoring von den Jägern. Sehr emotional verweist er auf eine Aussage die auf der Webseite des Deutschen Jagdverbands (DJV) zu finden ist und die zum Abschuss der Wölfe auffordert („...Nehmt Gewehre in die Hand[...]“) hin und verurteilt dies. Dr. Hübner sagt hingegen,

„alles wird der Jagd vorgeschrieben, nur beim Wolf haben wir keine Handhabe“. Offen bleibt im Publikum wie im Podium, ob mittels der Jagd die Wolfsbestände reguliert werden sollen und/oder können. Wotschikowsky erläutert seine Einschätzung, wonach angesichts der engen Verzahnung und Kleinteiligkeit der Lebensräume und des hohen Schalenwildbestandes (eine Million Wildschweine, zwei bis drei Millionen Rehe, 150 000 Rothirsche und ebenso viele Damhirsche) die Praxis Schwedens und Finnlands, bestimmte Regionen wolfsfrei zu halten (*dort die Rentiergebiete in Lappland. Anm. Verfasser*), in Deutschland nicht umsetzbar sei. Auch sei nicht bewiesen, dass die Jagd dazu beitrüge, die Wölfe scheu zu halten.

Auseinandersetzungen gibt es auch um die Frage, ob aufgrund der Anwesenheit von Wölfen sich das Schalenwild zu größeren Rudeln zusammenrottet. Ein Forstwirt, der im Publikum sitzt, beklagt dies und die damit verbundenen höheren Wildschäden im Wald. Dabei weist er auf ein soeben angelaufenes Forschungsprojekt der Forsthochschule Tharandt hin. Hierzu äußert sich Wotschikowsky kritisch und empfiehlt, die Ergebnisse dieser Untersuchung abzuwarten, bevor Schlüsse gezogen werden. Noch einmal geht es darum, welche Nachteile Jäger durch den Wolf haben. Sie wird schlussendlich damit beantwortet, dass die Jäger bei bleibenden hohen Pachtsummen und unter Umständen zurückgehenden Jagderfolgen (Jagdstrecken) weniger Wildbret verkaufen können, mithin wirtschaftlich geschwächt werden.

Zum Abschluss fragt Eckard Fuhr, ob es beim Umgang mit dem Wolf auch um Macht geht und wünscht sich vom Podium noch kurze Stellungnahmen dazu.

Dr. Hübner möchte das Thema Wolf nicht als Machtfrage behandeln, Wotschikowsky meint, die Naturschützer gewännen mit dem Wolf an Boden. Von Helene Möslinger kommt der Satz „der Wolf führt uns an [...die...] Grenzen unseres Umgangs mit der Natur“.